

# Zeitung der Deutschen Bergleute.

## Verbandsorgan.

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 30 Pf. pr. Mt. 60 Pf. pr. Qrt., frei ins Haus. Einzelne Nrn. 10 Pf. Bestellungen nehmen unsere Filialen, sowie sämtliche Postanstalten und Landbriefträger entgegen. Haupt-Expedition und Redaktion: Gelsenkirchen.

Inserate werden von der Expedition, sowie sämtlichen Filialen d. Bl. entgegengenommen. Insertionspreis: die fünfmal gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 30 Pf. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt. Beilagen nach Vereinbarung.

### Die Beschneidung der Löhne durch die Beamten.

Bevor wir in die Besprechung der Lohnbeschneidungspraktik eintreten, wird es zweckdienlich sein, uns mit den Beamten selbst zu befassen, um sie näher kennen zu lernen. Da nun in der Beamtenkategorie zum avancieren die Schulbildung nicht allein maßgebend ist, auch die höheren Beamten der Regel nach von der Pike auf lernen müssen, so sind wir berechtigt anzunehmen, daß unsere Betrachtungen der Beamtenkategorie auf alle Beamten (die des Conspicuos ausgeschlossen) die bei diesen Zeiten in unsere Geschäftssphäre fallen, zutreffen; weil auch die „höheren“ Beamten die niederen Stufen durchlaufen — sollen.

Auf den Bergwerken versteht man unter Beamten schlechthin die Besoldeten des Kapitals und zwar vom Generaldirektor bis zum Hilfssteiger resp. Fahrhauer herab. Diese ganze Reihe theilen wir ein in 3 prinzipiell verschiedene Gruppen. In solche, die sich als Werkzeuge des Kapitals betrachten; dann in solche, die sich nur Aufseher des Kapitals dünken; schließlich in solche, welche sich zwar als Angestellte des Kapitals ansehen, aber nicht so sehr in Unterwürfigkeit stehen, als die erste Gruppe, jedoch genauer und umfassender die „sogenannten“ Interessen des Kapitals wahrnehmen, als die zweite Gruppe. Aus dieser letzten Sorte recrutiren zumest diejenigen, welche sich „empor“ arbeiten, ob sie die betreffende Schulbildung besitzen, oder nicht.

Die der ersten Gruppe werden sehr leicht vom Kapital herausgefunden, und sind sie einmal erkannt, so dürfen sie schon manchen Vorrath machen. — Es sind das diejenigen, die eine feste Stellung, einen sogenannten „festen Fuß“ gefast haben. Von diesen Beamten haben die Bergleute in der Beschneidung der Löhne am meisten zu leiden. Die zweite Gruppe ist die der Unpopulären. Weil man von solchen, die nur ihre sogenannte Pflicht thun, wenig oder gar nicht spricht; eben weil diese keinen Stoff zum Sprechen liefern, sind sie wenig bekannt. Wir können sie auch die „Indifferenten“ nennen. Mitunter aber passiert es auch, daß diese, wenn sie beiseite sollen und sich dabei sträuben, aus ihrer Stellung herausstiegen. Da sie aber einmal bergmännische Theoretiker und dabei „unerschütterliche“ Beamten sind, so kommen sie immer wieder unter. — Die der dritten Gruppe sind die raffiniertesten; meistens (mit oder ohne entsprechende Schulbildung) schlau und unternehmend, alle aber kalte, herzlose Egoisten, denen jedes Mittel zur Erreichung ihrer Ziele heilig ist. Da sie aber ebensowohl nach oben wie nach unten Luft haben müssen, so sind sie ebensowohl von oben peinlich beobachtet, resp. gefürchtet, wie von unten. So lange die Exemplare dieser Sorte in den untern Stellen sich befinden, haben die Bergleute im allgemeinen und insgesammt nicht so sehr von denselben in der Lohnbeschneidung zu leiden, als man nach ihrer Fähigkeit dazu annehmen sollte. Eine stetig fortsetzende Lohnbeschneidung wird ihnen zu lästig und ist es ihnen auch zu kleinlich, stets mit solchen geringen Mitteln zu arbeiten. Gewiß beschneiden auch diese die Löhne, aber zumeist nur, um einen Effekt nach oben zu machen.

Die Praktik der Lohnbeschneidung wird an so vielen Ecken und Enden, mit so vielen Mitteln und Mittelnchen betrieben, daß es schwer fällt dieselbe in etwa regelrecht zu beschreiben. Sogar kommt es vor, daß die Arbeiterordnungen darnach eingerichtet sind; nämlich da, wo es ausdrücklich heißt, daß der Betriebsführer die Gebinde stellt. Kommt es nun vor, daß der Steiger das Gebinde erhöht und der Mann gebietet einen angemessenen Lohn zu erhalten, so wird trotz der Erhöhung nach dem alten Gebinde verrechnet. Der Bergmann sieht dann am Lohnstage mit seinem Lohnbuche in der Hand, erbost und erbittert fragt er: „Steiger wie ist das! ich habe ja zu wenig! Steiger, sie müssen das mal nachsehen; ich verlange mein Geld!“ Das „Nachsehen“ wird in der Regel erzwungen, aber nicht und besonders nicht in diesen Fällen, das Nachverrechnen. Der Betriebsführer schickt vor, das Gebinde, welches er laut Arbeiterordnung zu regeln hat, nicht erhöht zu haben (daß der Steiger, im Auftrage des Betriebsführers gehandelt, wird nicht geltend gemacht), und der Bergmann hat sich mal wieder umsonst gequält. Dieses System ist das schlimmste; hierbei werden den Bergleuten sogar „vorschriftsmäßig“ die Löhne beschneitten. Daß auf Begehren mit herartigen Arbeiterordnungen keiner „hoch im Lohn“ kommt, ist leicht erklärlich. Es kommt auch vor, daß ein einziger oder zwei Monate lang durch den Steiger erhöhtes Gebinde verrechnet und nicht „rechtzeitig“ durch den Steiger revidiert wird; d. h. rechtzeitig, wenn die Arbeit sich etwas mehr verbessert oder daß sich der Mann durch irgend welchen Zufall unbequem gemacht, so ist dem fauerverdienten Lohne, da eben der Betriebsführer nichts erhöht hat, die Arbeiterordnung im Nacken und der nächste Lohn zeigt wieder die Verrechnung nach dem früheren Gebinde, wogegen der Bergmann nichts auszurichten vermag. Solche Arbeiterordnungen sind eine wahre Plage für die betreffenden Bergleute, diese sind selten ihres Lohnes sicher. Die Regel bildet, daß der Betriebsführer ein Minimalgebende festsetzt und die jeweilig nöthig werdenden Erhöhungen den Steigern überläßt; auf diese Weise hat der Betriebsführer die Löhne und somit die Bergleute stets in der Hand. Daß solche „Ordnungen“ auf die Dauer unerträglich werden, liegt auf der Hand.

Gewöhnlich haben die Lohnbeschneidungen den Verlauf, daß die geprellten Bergleute sozusagen von Pontius nach Pilatus,

vom Steiger zum Obersteiger und von diesem wieder zurück geschickt werden; die Zeit vergeht darüber, die erste Empörung hat sich gelegt und . . . die Beschneidung wird perfekt; das Geld ist weg! Schon gleich bei der Gebingeregulirung, beim „Gebinge setzen“, wie sich der Bergmann ausdrückt, beginnen schon die Schläge und Kniffe, um den Lohn „kurz“ zu halten. Es werden da allerhand Klauseln beim Gebingesehen eingefügt, Bspfl. „wenns besser wird“, greift das alte Gebinge wieder Platz; das „besser werden“ beurtheilt aber der Beamte und zu einer solchen Zeit, wo es ihm am „geeignetsten“ erscheint. Der Bergmann ist vertrauensselig und hofft, besonders im Weihnachmonat, zu Weihnachten oder Kirmeß, Skindtaufen und bei großen Doktor-Rechnungen etc. sich einen tüchtigen Lohn herauszuschlagen; aber er hofft und denkt und der Beamte verrechnet. — Beim Gebingesehen wird hinterlistiger Weise so manche „Nebenvorschrift“ gemacht, die, weil praktisch von keinem Werthe, von dem Bergmann außer Acht gelassen wird. Kommt nun der Lohnstag heran, so . . . stimmt der Lohn wieder nicht! Steiger wie ist das? heißt es dann und der Bergmann, der die Bemerkungen des Beamten über die Nichtbefolgung der Nebenvorschrift bei der Abnahme als unwesentlich nicht beachtet hatte, geht mit Niedergeschlagenheit und einem beschneittenen Lohne nach Hause. Ferner hat ein Verfahren bei vielerlei Gebingen mehrerer verschiedener Arbeiten sich breit gemacht, so zwar, daß ein Grundgebende für die hauptsächlichste Arbeit gesetzt wird und die dabei vorkommenden Nebenarbeiten in Extragebenden verrechnet werden. Kommt nun die Belegschaft derartiger Arbeitspunkte „zu hoch“ im Lohne, wie sich der betr. Beamte ausdrückt, so werden nicht selten die Nebenarbeiten schmählich beschneitten oder gar nicht verrechnet. Dringt der Bergmann aber auf die Verzählung und setzt solche wirklich durch, so . . . wird im folgenden Monat das Gebinde gekürzt. Profit Mahlzeit! Der Beamte hat das ja in der Hand, und wenn das nicht paßt, der kann gehen! Eine höchst traurige Alternative, besonders bei den graffirenden schwarzen Listen. Entweder beschneittener Lohn, oder im folgenden Monat gar keinen Lohn, das ist das Loos des „aufstößigen“, Bergmanns zur heutigen Zeit. In der jetzigen Periode der schwarzen Listen hat der Bergmann zwar ein „Recht auf Arbeit“, sogar auf viel Arbeit, aber kein Recht auf Lohn! Den Lohn muß er in Gnade empfangen.

Eine andere großartige Lohnbeschneidung kommt in zweierlei Systemen vor. Bei Bebauung von neuen Flößen oder Flößstücken wird zunächst für einen oder anderthalb Monaten ein sogenanntes „ordentliches“ Gebinde gesetzt mit dem Bemerkten, nun auch, weil es sehr um Kohlen ginge, für eine große Leistung zu sorgen, denn, heißt es, „was verdient ist, wird bezahlt.“ — Jawohl für „einen“ Monat. — Auch bei der Abnahme wird jede auch die kleinste Nebenarbeit ohne Widerrede mitverrechnet, wenn man doch schon (von oben herunter), daß es nur für einen Monat geschieht. Während des Monats ist auch für flotten Gang der Förderung und sonstige Erleichterung in jeder Hinsicht gesorgt, so daß relativ betrachtet, eine große Ueberleistung aus den betreffenden Vergleuten herausgepreßt ist. Unterdessen hat sich die Ansicht auf gute Löhne der Mannschaften dieser Betriebspunkte in der Belegschaft verbreitet und den unter den obwaltenden Umständen (des geringeren Verdienstes) ganz natürlichen Meid der Kameraden wachgerufen und hiermit das (zugleich den Beamten kund gegebene) Verlangen ebenfalls an den Punkten beschäftigt zu werden. So entsteht sofort die verberbliche Konkurrenz, welche von der Verwaltung schon benutzt wird, das Gebinde der betreffenden Abtheilung auf das niedrigste Maß herunter zu drücken. Der Anlaß dazu ist durch die vorerwähnten Manipulationen offensichtlich herbeigeführt und wird durch die Konkurrenz der eigenen Kameraden unterstützt. Es heißt bei dem Reduciren der Gebinde ganz einfach: wir können genug hier drin (Bremse oder Kolloch) kriegen! Der einmalige gute Lohn bietet den Anlaß zum Beschneiden und die rege gewordene Konkurrenz der eigenen Kameraden drückt jede Opposition gegen die Lohnbeschneidung nieder. Einen halben oder ganzen Monat Aufrubr und die Lohnbeschneidung ist fertig. Alte oder früh gewitzigte Bergleute, die den Casus (Fall) schon oft mitgemacht und den Verlauf kennen, geben sich keinen Illusionen hin; richten sich vielmehr auf die jetzt nöthig gewordene „noch größere“ Leistung ein und arbeiten, wenn auch stillwütig, so doch resignirt weiter. Der Effect ist: Die Förderung, d. h. die Leistung war hoch und wird noch höher, das Gebinde ist auf das denkbar niedrigste Niveau gesetzt; das Kapital hat erreicht, was es wollte!

Das Streben nach einem auskömmlichen Lohne findet natürlicher Weise keine Grenze und Leute, die dieses Streben exponirt, bis zum Uebersich getrieben haben, sind als unruhigliche Ausnahmen sehr bald ihren Ueberanstrengungen erlegen; die Ruhe und Ruhe des Grabes sei ihnen gegönnt. — Das Streben, trotz der Schindgebende dennoch einen Lohn zu erarbeiten, der „vielleicht“ ausreicht, ist Schuld daran, daß der Lohn immer die Tendenz zeigt zu steigen und so ist es erklärlich wie alles, und nicht zum wenigsten die Vorsicht, außer Acht gesetzt wird und nur das Streben ausschließlich darauf gerichtet bleibt „Lohn zu verdienen.“ Die Lohnbeschneidung trägt daher den größten Theil der Schuld an den vermehrten und häufigen Unglücksfällen.

Hat durch das Drängen von unten, durch den Druck der Bergleute, verbunden mit der Nachfrage nach Kohlen, ein all-

gemeiner Aufgang der Löhne stattgefunden, so sind nach den Ausdrücken der Begehrgewaltigen, die dieses sofort an den berühmten Selbstkosten (pro Monat) erkennen, die Beamten „zu weich“. — Hilft dieses Mahnwort nicht, so heißt es: „Sie haben nichts zuzusetzen!“ und man schreitet dann in einem höheren Style dazu, die Fehler wieder auszumergen. Zunächst erhalten die Unterbeamten gelegentlich Mittheilungen von den „schlechten Verhältnissen“, die Nothwendigkeit der Lohnreduzirung im Großen wird grell beleuchtet und irgend eine Zeche in Vergleich gestellt, wo der Durchschnittslohn thatsächlich etwas niedriger ist. Zum Ueberfluß werden einige Betriebsänderungen vorgenommen, die bald wieder rückgängig gemacht werden, und die Masse hat sich mit den Gedanken einer Ueberrückung belaut und betraut gemacht; am 1. oder 15. wird dann der „Schnitt“ gemacht und das Kapital ist gerettet. —

Die beiden letzten Arten der Lohnbeschneidung im Großen rühren ausschließlich von solchen Beamten her, die in der dritten Gruppe als die „peinlich beobachteten und gefürchteten“ bezeichnet sind. Und wer trotz des gewaltigen Druckes, den diese Beamten auf den Lohn ausüben, sich dennoch an einen guten Lohn heran arbeiten will, ist der Beschneidung desselben durch die Beamten der ersten Gruppe ausgesetzt, welche derart vom staatsgeistlichen durchbrungen sind, daß eine freie Meinung, eine edlere Anschauung bei ihnen nicht aufkommen kann. Genau nach den Vorschriften und Ansichten des Kapitals, als deren Schlepenträger sie sich so mollig, so wohl fühlen und erhaben dünken, sind sie bestrbt mit allen Mitteln jeden Lohn kurz zu halten; sie beschneiden nach allen Regeln der Kunst. Auch einige Exemplare der „höheren“ Beamten verschmähen es nicht erst dann den Lohn zu beschneiden, wenn derselbe schon fix und fertig im Steigerjournal verrechnet ist. So kam es schon vor, daß ein Gesamt-Steigerjournal von einer ca. 500 Mann starken Belegschaft vom Generaldirektor 3 mal wieder zurück geschickt wurde, und zum letzten Male mit dem Bemerkten „es wären noch 300 Mark zuviel darin!“ und — sie sind auch heraus geschnitten worden!

Daß bei solch tief einschneidender Beschneidung der Löhne dem Unterbeamten eine Gänsehaut ankommt, ist sehr natürlich, wenn er sich die darauf erfolgenden Reklamationen vorstellt, welche, was im Voraus schon feststeht, nicht berücksichtigt werden sollen; wie soll der sich daburch fügen? — Und durchflügen muß er sich, wie einst ein Steiger erfahren, als derselbe wegen der starken Anforderung zur Beschneidung der Löhne bei dem Begehrgewaltigen vorstellig wurde und anführte, die Leute sähen ihn schließlich als einen Lumpen an; ihm die Antwort zu Theil wurde: „Was gehen ihnen die Leute an, wenn „ich“ sie nur nicht als einen Lumpen ansehe!“ Der betreffende Steiger mußte und hat sich auch ferner durchgelogen.

Die periodisch von Lohnstag zu Lohnstag sich wiederholenden traurigen Erscheinungen mit den bekannten typisch gewordenen reklamirenden Ausdrücken: „Steiger wie ist das? mein Lohn stimmt nicht! Sie müssen das mal nachsehen; ich verlange mein Geld!“ werden so lange sich fortsetzen, als die Ueberrückung einseitig-despotisch gehandhabt wird; so lange nicht ein bergmännisches Schiedsgericht die Konfliktsfälle entscheidet und Arbeiterausschüsse bei den Lohnverhältnissen und der Profitrate überhaupt ein entscheidendes Wort einlegen können.

### Die Bechen geben sich alle erdenkliche Mühe die Arbeiter zufrieden zu stellen,

so läßt sich die Unternehmerpresse bei jedem Anlasse vernehmen. Sie läßt drauf los, um die sogenannte öffentliche Meinung zu betrügen, damit um so ungestörter die Bechen ihr Wesen treiben können und die Skandalgeschichten, wenn sie an die breite Oeffentlichkeit treten, nicht sofort Glauben finden: Weil dann die Meinung herrscht, daß die Bechen sich alle erdenkliche Mühe geben, die Arbeiter zufrieden zu stellen. In welcher Weise aber das in der Wirklichkeit besorgt wird, davon liefert eine Zeche im Wattenfelder Revier, die längere Zeit sich eines anständigen Rufes erfreute, einen treffenden Beitrag. Man hört die Leute der fraglichen Zeche klagen über ängstlich schroffes Auftreten der Beamten, besonders der jüngeren, die es noch nicht verstehen die ihnen eingetrippte kapitalistische Anschauung in etwa zu verstehen, zu bemänteln, und demnach noch ein klares Spiegelbild der kapitalistischen Brutalität zeigen. Es existirt dabelst eine Auslese von groben Schimpfwörtern, von welchen die Bezeichnung „Lumpen“ eines der mittelmäßigsten und gewöhnlichsten ist. Hin und wieder trägt es sich sogar zu, daß die „Herren Beamten“ mit dem Schimpfrevier nicht langen und sie dann zum fühlbaren Uebergehen. Haben sie vorher den „Geist“ des Arbeiters mit gemeinem Schimpfen bearbeitet, so nehmen sie dann den Meterstock und bearbeiten den Arbeiter körperlich damit; Ohrfeigen werden auch mitunter ausgehollt. Schleppler, Pferdebetreiber etc. sind mit der körperlichen „Erziehung“ meistens theils schon bekannt geworden. Diese neue Methode, die bereits ihre Früchte gezeitigt und eine bedeutende Gährung unter der sonst so „fröhlichen“ — Belegschaft gebracht, hat auch eine pekuniäre Begleiterscheinung aufzuweisen. Im halb 2 Uhr dürfen (!) nämlich die Leute am Schacht sein, um 2 Uhe beginnt die Ceilfahrt. Kommt so'n junger Steiger nun auf die Idee, es „könnte vielleicht“ noch ein oder zwei

Minuten vor halb 2 Uhr sein, so bekräftigt er: daß noch 1 Minute an der „vorgeschriebenen“ Zeit fehlt und setzt in seiner erhabenen Nachbefeignung eine Strafe von 0,50 Mark fest; ohne Rücksicht darauf, ob der Mann sein Quantum geliefert, er (der Beamte) zum strafen keinen rechtlichen Grund besitzt und die Familie des Bergmanns diese 50 Pfg. am nächsten Morgen abzuwaschen muß.

Im Oktober zeigte die Straßliste dieser Zeche 174 Nr., das sind ca. 20 Pct. der Belegschaft, bekräftigt.

„Die Zechen geben sich alle erdenkliche Mühe die Arbeiter zufrieden zu stellen“. Zwar setzte man anfangs dieser neuen Entwicklungsphase noch ein Vertrauen in den Zechenobersten und brachte im vertrauensvollen Gespräch die „Beschwerden“ bei denselben vor; wurden in „herablassender Mühe“ gnädigst angehört und — man staune — ertheilten auch Recht! Bis hierher gab sich der Zechenoberst alle erdenkliche Mühe die Arbeiter zufrieden zu stellen, dann aber — ließ er sie laufen, wofür sie gut waren:

„Was willst du mehr, geborner Knecht, als Duldung, die wir dir gewähren?“

### Die Jagd nach Profit

greift auf verschiedenen Zechen schon wieder flott um sich; man sieht sich wieder stark im alten Glauben und das alte Treiben nimmt wieder seinen Anfang. Man hat eben „nichts gelernt und nichts — halt, doch — alles vergessen.“ Immer getreu dem Wahlspruch „nach uns die Schuld“ drückt und brängt, schlecht und quetscht man wieder drauf los wie vormals, als noch kein regelrechter, ordnungsmäßiger Gesamtstreik ein „Halt!“ geboten. Für uns ergibt sich daraus die einfache Schlussfolgerung, daß der folgende Streik **gewaltiger werden muß**.

Auf der Zeche Nordstern wird nämlich schon wieder lustig drauf los gewirtschaftet wie in den alten Jahren vor Mai 1889. Jede Woche zweimal fünfviertel Schicht; drauf los geschuftet, was das Zeug halten will. Die Leute von dort kommen schon hin und wieder und beschwerten sich. Auch die früheren Praktiken finden wieder ihre altbewährte Anwendung.

Eine infame Practik ist nämlich folgende: Bei Schluß der gewöhnlichen Schicht treibt sich der Betriebsführer oder Obersteiger auf der Halbe umher so, daß er die Abfahrenden alle zu Gesicht bekommen muß. Fährt nun ein müder Knappe aus, der den Kopf schwillt, die Muskeln erschlafft, den Magen leer und das Gemüth naß geschwitzt hat, so wird er an der Tagesoberfläche sofort von dem eben erwähnten abgefaßt: „Sie können sich morgen ihre Abkehr holen!“ brüllt ihm der humane Zechenbeamte entgegen. Der arme Bergmann drückt sich so gut er kann, um nicht sofort auf die Strafe geschmissen zu werden. Wird, aber wiederholt, die fünfviertel Schicht nicht zu machen, so steigt er ganz sicher auf die Strafe. Das ist die Signatur der Lage der Bergarbeiter der Jetztzeit.

Aufgewacht! nicht mehr geträumt!

### Sie leiden nicht an Gefühlsüberschwänglichkeit.

Auf der Zeche General in Weitmar ist der Bergmann Anton Mipalka, seit Bestehen des Verbandes Mitglied desselben, durch Verschüttung ebenbüchig zu Tode gekommen. Alle die denselben gekannt, stellen ihm das Zeugniß eines treuen, fleißigen und willfährigen Kameraden aus, der keinen Tadel über sich aufkommen ließ. Umso mehr hat die Behandlung seiner Leiche eine große Entrüstung wachgerufen, als diese Behandlung durchaus nicht dem allgemeinen Verlangen und der herrschenden Sitte entsprechen haben soll. Diese Entrüstung ist zur völligen Empörung ausgeartet, als die Entfernung des Sargschmuckes aller Lieblosigkeit die Kronansetzte. Wie versichert wird, sind den Bergleuten von General die Schuppen von den Augen gefallen; sie wissen jetzt, was sie von der leeren „äußern“ Frömmigkeit, wo der Scheinheiligkeit zu erwarten haben. Wo einmal das Herz von Grund aus . . . nicht lauter und rein ist, da scheint auch das Frömmeln, Beten und Kirchengehen keine Wunder zu wirken.

Die Behandlung des Todten soll sich in folgender Weise zugetragen haben: Als man den Verunglückten zu Tage gebracht, soll die Leiche in einem Spritzenhäuschen nackt, ungewaschen, auf einem Händchen voll Stroh (!) auf dem bloßen Boden und kaum nothdürftig (!) bedeckt eine Zeit lang „aufgebahrt“ gewesen sein. — Wir enthalten uns, hier etwas hinzuzusetzen. Diese Thatsache allein spricht einen ganzen Band!

Die Entfernung eines Theiles des Sargschmuckes giebt aber Anlaß zu der Betrachtung, daß entweder die Entfernung angeordnet, oder die Leiche so aufgestellt, daß jeder Unberufene Zutritt hatte, somit auch jeder Unmüthler heran kommen konnte. Nebenbei involvirt die Entfernung des Schmuckes einer gemeinen Diebstahl.

Mögen die Sachen nun liegen wie sie wollen, immerhin ist aber das wahre Gesicht unverhüllt an die Öffentlichkeit getreten und den Bergleuten sind für alle Zeiten die Augen aufgegangen.

### Der Wolfshunger ist wieder da!

Auf einer jäheibigen Zeche bei Linden wurden im Monat September 1889 jeden Tag ca. 30, 40, 50 und an einem Tage sogar 63 Wagen Kohlen gemüllt. Von einer Nr. wurden in 3 Tagen allein 26 Wagen gemüllt. Dann wurden noch sehr viele Metalle zu Grus gemacht, zum Schaden der Hauer. Zwei Kameraden wurden im Monat September von 202 Wagen 25 gemüllt. Auf Beschwerden und Klagen der Arbeiter wird keine Abhilfe geschafft. Man hat sich dortselbst schon wieder dran gewöhnt, wenigstens scheint es so, mit Kostenamen, wie Faulwamm, Faulpelz, zc. belegt zu werden und bei Beschwerden über das riesige Nullen den Abkehr angeboten zu erhalten. Auf die Anfrage beim Schichtmeister ob die gemüllten Wagen auch gebucht würden und wo dieselben blieben, antwortete dieser: „daß wüßte er nicht“. Wir wissen es aber: wenn sie nicht zur Ansicht gestürzt, nicht auf die Steinhalbe kommen, so müßten sie verschwinden; da das aber nicht möglich, so finden sie Verwendung im Kesselhaus oder im Waggon, ohne Verrechnung des Arbeitslohnes.

Ist das nicht Wolfshunger? Bei der letzten Auslösung im Oktober blieben nach Abzug der Gefälle, Schiefmaterialien und Beleuchtungskosten 4 Häuern noch zu empfangen: für 22 Schichte 47 Mark 3 Pfg.; für 23 Schichte 66 Mark 50 Pfg.; für 26 Schichte 60 Mark; für 26 Schichte 59 Mt. Im Oktober 1890 sind auf dieser Zeche 441 Wagen stehlen gemüllt, außerdem von den Metallen sehr viele zu Grus gemacht. Diese Zahlen sprechen deutlicher als alle Zeitungsartikel, die in blindlicher Frechheit, angelehnt dieser Thatsachen, noch behaupten, daß die Zechenverwaltungen bestrebt seien die Lage der Bergarbeiter zu heben.

Nebst dem steht dieses Nullen nicht vereinzelt da. Man befrage sich mal nach dem Vermögen der Zechen Hugo, Wilhelmine, Gärtenberg, Wismar und andere.

Die Leute von Zeche Hercules haben die Mühe nicht gescheut, während des Monats September von Tag zu Tag die gemüllten Wagen aufzuzeichnen. Dieselben theilen wir hier der Öffentlichkeit mit:

Erste Woche	84 Wagen,
Zweite Woche	96 Wagen,
Dritte Woche	96 Wagen,
Vierte Woche	127 Wagen.

Im Ganzen also 403 Wagen.

Dies sind aber nur die gewippten, hierzu kommen dann noch die gekippten d. h. die in der Grube umgeworfenen Wagen. Rechnet man täglich nur 10, so macht das im Monat ebenfalls noch 200 Wagen.

### Summa 600 Wagen.

Es liegt uns das Original einer Bekanntmachung vor, aus welcher zu ersehen ist was für Anforderungen das Kapital (an dessen Stelle die Grubenbeamten) bereits wieder an die Bergleute gestellt hat, in welchem Tone diese Anforderungen gestellt und welche Strafen schon wieder in Sicht gerückt waren und werden.

### Bekanntmachung.

Wie schon vorgestern bekannt gemacht, wird Morgen, Samstag, Fünftviertel Schicht gefördert.

Diejenigen, welche an der Uebersticht nicht Theil nehmen wollen, wollen sich zu Hause befinden.

Diejenigen, welche anfahren und vor 3 $\frac{1}{4}$  Uhr ausfahren resp. zu früh die Arbeit verlassen, werden mit 1 Mark bestraft.

Zeche Blankenburg, den 30. Aug. 1889.

Engels.

Da es bekannter Weise seit der Zeit des obigen Anschlags bis dato immer schlechter für die Bergleute geworden, so ist die Lage derselben auf Blankenburg denn doch eine heitere, besonders in Betracht der Bohnmacherei.

Wie verlautet und verbürgt wird ist eine Praxis beim Gebingemachen eingerissen, daß der Betriebsführer am Schluß des Monats resp. erst anfangs nächsten Monats damit herankommt: „Ihr habt das und das Gebinge gehabt.“ Ist das nicht vorzüglich? Hier kann von einer Lohnbeschränkung keine Rede sein; die Leute bekommen überhaupt nur das, was sie haben sollen. Diese Art der Gebingeregulierung liefert einen Beitrag zur „Bergwerkselaberei“ nach kapitalistischem Sinn. Es wird „nachher“ alles in „Gnaden gewährt“, die Freiheit des selbständigen Contrahirens — ist nicht. Im Monatsschluß werden die Guten belohnt, die andern erhalten — auch „etwas“!

Es verdient erwähnt zu werden, daß die Zeche Blankenburg im Jahre 1888 einen Gewinn unter die Theilhaber vertheilte (die Ausbente war also größer) von ca. 214 Mark pro Mann der Belegschaft und hoffte im Jahre 1889 mehr zu verdienen. Hierzu tragen jedenfalls die Ueberstichten und die famose Gebingemacherei ihren guten Theil mit bei.

### Bergleute von Zeche Wilhelmine

brachten vor einigen Tagen die Nachricht, daß die dortigen Zeitungsboten deswegen außer Arbeit gesetzt seien und würden, daß sie unsere Zeitungen austragen. Wir wollen hier von weiter kein Aufhebens machen, als nur diese Fälle registriren, um später bei Gelegenheit eines Streikes dieselben summarisch mit zu behandeln. Wenn das Maach voll ist, läuft's von selbst über.

Wir bitten hiermit sämmtliche Kameraden, alle Ueberstichte, auch jede Schikanirung, Drohung, Brutalität zc. sich hier zu berichten. Wir werden einen vorzüglichen Gebrauch davon machen und nur die Fälle alle aufzählen, damit die Summe allen Bergarbeiterleben an die Öffentlichkeit geschleudert wird, um das wahre Gesicht der Bergwerkskapitalisten zu zeigen.

### Die Profitwuth

läßt es nicht zu, daß den Bergleuten auch von dem Material, das sie unter Gefahr und Beschwerde ans Tageslicht fördern, nur eine mittlere Qualität zum eigenen Gebrauch verabfolgt wird. Aus Heven wird uns ein diesbezüglicher Fall mitgetheilt, der die breitere Öffentlichkeit verdient. Ein Fuhrmann stand auf dem Zechenplatze im Begriff einen für einen Bergmann bestimmten umgeschmiffenen Wagen Kohlen, in dem sich einige Stücke befanden, aufzuladen, als der Schichtmeister, getreu seinem kapitalistischen Auftrage, den Wagen wieder einladen ließ und dem Fuhrmann einen Wagen umschmeißen ließ, in dem auch nicht ein einziges Stück vorhanden war, und dem Fuhrmann die Alternative stellte: „Wenn sie diese Kohlen nicht haben wollen, bekommen sie gar keine!“

Dies sind die Errungenenschaften des Streiks vom Mai 1889. Die Bergleute von Deutschland können stolz darauf sein, daß sie es bereits wieder soweit gebracht haben. — Der unerzählliche Bergwerkskapitalist reißt sein Haupt kühner und frecher empor, wie jemals; es liegt bereits wieder alles vor ihm im Staub am Boden:

Sclav, der du bist, wir sind zu lind, zu schonend mit dir umgesprungen.“

### Das Neue

ist ein Verbot der „Zeitung der Deutschen Bergleute“. Am Sonntag, den 9. November wurde einem Wirthes das Verbot, unser Verbandsorgan in der Wirthsstube auf-

zusetzen, durch die . . . angefragt. Endlich fängt auch die . . . an für unsere Sache zu agitiren. Verbotene Früchte schmecken bekanntlich doppelt süß, daß hat die Periode des „Sozialdemokrat“ bewiesen. Nichts agitirt besser für unsere Zeitung, als wenn sie verboten würde. Aber auch schon der Umstand, daß sie verpönt, hilft uns vorwärts. Darum nur fortgeschritten in der Vernichtungswuth.

— Aus Gortitz wird der „Frl. Btg.“ geschrieben:

Während die Herren am grünen Regierungstisch im „Reichs-Anzeiger“ sich abmühen zu beweisen, daß die Viehsperre an den hohen Fleischpreisen unschuldig sei, reden die kommunalen Finanzräthe, welche direkt oder indirekt auf die Grenzsperr zurückzuführen sind, eine erbarmungslose Sprache. Die hiesige Schlachthof-Frequenz ergibt, daß im September d. J. im Vergleich zu dem gleichen Zeitraum des Vorjahres weniger geschlachtet worden sind: 107 Rinder, 305 Kälber und 188 Schafe, mehr dagegen 14 Schweine. Es sind also im Laufe dieser vier Herbstwochen in unserer Stadt weit über 70,000 Pfund Fleisch weniger gegessen worden, als im September des Vorjahres, obwohl sich inzwischen die Einwohnerzahl um ca. 3000 Personen vermehrt hat. Wer hat sich diese Entbehrung auferlegen müssen? Doch kein anderer als der sogenannte kleine Mann, für den das Fleisch durch die Grenzsperr zum Lederbissen geworden ist.

Der Fleidtyphus, dieser blistere Nachfolger der Noth und des Glends, droht wieder in den nordöstlichen Provinzen Deutschlands auszubrechen und bereits meldet man aus Ostobor (Oberschlesien), daß die diesseitigen Grenzbehörden strenge Vorkehrungen treffen, um die Einschleppung des Fleidtyphus (auch Hungertyphus genannt) aus dem benachbarten Mährisch-Osttrau zu verhindern. Aus demselben Mährisch-Osttrau, wo vor mehreren Wochen die Bergarbeiter ihr Glend durch einen Streik zu beseitigen versuchten, und vom Militär und der Gendarmerie „zurückgeschlagen“ wurden.

### Die Kohlengräber in Frankreich.

Das französische Ministerium der öffentlichen Arbeiten macht in einer seiner Veröffentlichungen dieses Jahres Angaben über die Löhne der Bergarbeiter in den Kohlengruben Frankreichs. Darnach betrug in je fünfjährigen Zeiträumen Durchschnitts-Jahresertrag Jahreslohn in Prozenten Tageslohn per Arbeiter des Jahreswerths (Verkaufspreises) der gewonnenen Kohle

Jahre	Ertrag	Prozent	Ertrag	Prozent
1860-64	2,58	262	44,5	Proz.
1865-69	2,86	273	43,2	„
1870-74	3,32	277	41,3	„
1875-79	3,58	367	44,3	„
1880-84	3,80	378	46,6	„
1885-88	3,72	368	47,9	„

Um die Besserung in der Lage der Arbeiter noch mehr hervortreten zu lassen, wird noch hinzugefügt, daß der Tageslohn im Kohlenbecken zu Valenciennes durchschnittlich

Jahre	1875	1883
1775	14 $\frac{1}{2}$ Sous	1833 1,70 Francs
1784	20	1837 2,00
1791	22	1844 2,09

betragen habe.

Mit den letztern Zahlen, die sich nicht nur jeder Kontrolle entziehen, sondern auch für sich allein gar nichts beweisen, wollen wir uns nicht weiter abgeben. Die obigen dagegen verdienen einige Beleuchtung, wenn auch sie nicht allzu zuverlässig sein dürften, da sie größtentheils auf Schätzungen und Berechnungen, nicht Erhebungen beruhen, und Angesichts der Haltung des opportunistischen Ministeriums zu erwarten ist, daß sie soviel als möglich zu Gunsten der Kapitalisten gefärbt sind.

Vor Allem vermiffen wir Angaben über die Länge der Arbeitszeit und der Intensität der Arbeit. Bemerkenswerth ist die Thatsache, daß in Frankreich 1880 19,4 Millionen, 1887 dagegen 21,3 Millionen Tonnen Kohlen gewonnen wurden, indeß die Zahl der in den Kohlengruben beschäftigten Arbeiter 1880 noch 107,236, 1887 nur 103,163 betrug. 1880 förderte also ein Arbeiter 180 Tonnen Kohlen, 1887 dagegen 206 Tonnen. Gleichzeitig aber sank der Tageslohn; 1880-84 betrug er nach der offiziellen Statistik 3,80 Frs.; 1885-88 dagegen nur 3,72 Frs.

Im Verhältnis zum Verkaufspreis der gewonnenen Kohle ist freilich der Lohn seit 1874 im Steigen begriffen, indeß er bis dahin sank. Wenn aber die Herren Vertheiliger der bestehenden Ordnung auf solche Zahlen hinweisen, um aus ihnen darzuthun, daß die Lage der Arbeiter in der heutigen Gesellschaft in steter Besserung begriffen sei, so vergessen sie hinzuzufügen, daß, wo eine solche Besserung wirklich stattgefunden, sie nicht von selbst eingetreten ist, sondern dem Kapital in langen und harten Kämpfen und Mühen abgerungen werden mußte. Sollte die Lage der französischen Kohlengrubenarbeiter seit 1874 sich relativ wirklich gebessert haben, so ist das ihren Organisationen und ihren zahlreichen Ausständen zu danken, die nicht so resultatlos blieben, wie manche Leute gern glauben machen wollen, und daneben wohl dem Eingreifen des Staates, so geringfügig dieses in Frankreich auch bisher gewesen. Gerade 1874, das Jahr, von dem an im Verhältnis zum Verkaufspreis des Produkts der Bohne zu steigen anfängt, ist auch das Jahr der einzigen erheblichen Arbeiterschickselgebeuge, die Frankreich bisher aufzuweisen hat. Durch das Gesetz vom 19. Mai wurde in Bergwerken die Arbeit unter Tage für Knaben von 12-16 Jahren auf 8 Stunden täglich beschränkt. Diese Schranken, so gering sie sind, haben doch die Konkurrenz unreifer und widerstandsfähiger Arbeitskräfte zum großen Theil beseitigt und die Bestrebungen der Arbeiter nach Hebung ihrer Klassenlage erleichtert. Sind die oben gegebenen Zahlen richtig, dann beweisen sie nicht, wie gut es den Arbeitern geht, sie beweisen bloß, daß ihre Kämpfe auch unter den heutigen Verhältnissen schon einige Früchte tragen.

### Zur französischen Streikstatistik.

Nach offiziellen Nachrichten belief sich die Zahl der innerhalb der Jahre 1874-1887 ausgebrochenen Streiks in Frankreich auf 1080. Davon wurden 464 zum Zweck der Bohnerhöhung und 276 zur Verhinderung einer Bohnerückbildung in Scene gesetzt. 105 entstanden, um den Beschwerden über

**Arbeitsbedingungen Nachdruck zu verleihen, und nur 48 be-**  
**absichtigten eine Verminderung der Arbeitszeit herbeizuführen.**  
**Die Montan-Industrie** partizipiert an der Gesamtsumme  
 dieser Arbeitsstellen mit nur 19 Prozent. Von 989  
 Streiks waren nur 247 für die Arbeiter von Erfolg begleitet.  
 In 170 Fällen wurden durch einen Compromiß ihre Forderungen  
 mehr oder weniger befriedigt und die übrigen 581 ver-  
 liefen resultatlos.

**Sant-Giuliano.** In Folge der Jugendsünden der  
 Arbeitgeber sind alle Vergarbeiterstreiks beendet. Die Arbeit  
 ist wieder aufgenommen.

**Witte.** Laut dem Berichte des Herrn Handelsministers  
 und in Ungarn „nur (1) in einigen Glashütten Kinder unter  
 10 Jahren beschäftigt.“ Von den hiesigen Steuermeh-  
 meistern hält jeder 8—10 Lehrlinge; die letzteren werden  
 schon im Alter von neun Jahren aufgenommen, ihre tägliche  
 Arbeitszeit beträgt 13—14 Stunden, der Wochenlohn 1 fl.  
 20 kr. Die Lehrzeit währt 6 bis 8 Jahre, von Schulbesuch  
 ist unter solchen Umständen natürlich keine Rede. Die körper-  
 liche und geistige Entwicklung dieses heranwachsenden Ge-  
 schlechtes braucht nach alledem wohl kaum geschilbert zu werden.

**London.** Die Führer der Dockarbeiter Kohlenfaber  
 und Fuhrleute beschlossen in vertraulicher Sitzung im Prinzip  
 den gemeinsamen Ausstand, doch sollen genügende Vorbereitun-  
 gen erst getroffen werden.

**Portugal.** In der politischen Calamität in Portugal  
 gefestigt sich eine neue wirtschaftliche: es droht ein allgemeiner  
 Brodmangel. Um diesem zu begegnen, hat die Regierung be-  
 schlossen, die Einfuhr großer Quantitäten Wehl zu veran-  
 lassen.

In einer öffentlichen Versammlung in Hermsdorf  
 (Mehrschleffen) referierte einer aus Berlin und führte unter  
 anderem aus, daß seit Schluß des Kohlenringes in Berlin  
 der Str. Kohle 35 Pf. theurer sei. Dem zu Folge müssen  
 die Mehreinnahmen der Grubenbesitzer ganz bedeutende sein.  
 Dennoch aber denkt man nicht im Geringsten daran, die Löhne  
 der Arbeiter den Theuerungsverhältnissen entsprechend etwas  
 zu erhöhen. Im Gegentheil hat man die Löhne der Berg-  
 leute wieder derartig reduziert, daß sie keines-  
 falls besser, ja zum Theil noch schlechter, wie vor  
 dem letzten Streik sind. Bei den Beamten dagegen  
 erkennt man fast durchweg eine Gehaltsaufbesserung an, die  
 Arbeiter aber, welche das gleiche Recht auch für sich bean-  
 spruchen, nennt man Unruhstifter und Unzufriedene. Wie es  
 sich aber mit der Anspruchslosigkeit in sogenannten höheren  
 Ständen verhält, beweist folgender Fall. Einer der ersten  
 Grubendirektoren, welcher bei Wahlgelegenheiten den Berg-  
 leuten nicht oft und eindringlich genug die Zufriedenheit mit  
 ihren Verhältnissen predigen konnte und der sich selbst mit  
 dem geringen Einkommen von 24—3600 Mark pro Jahr  
 begnügte, konnte bei der gegenwärtigen Theuerung mit dieser  
 Bagatelle nicht mehr auskommen und beanspruchte eine  
 Gehaltsaufbesserung in der Weise, daß, wenn man seine For-  
 derung nicht erfüllte, er seinen Posten kündige, da er einen  
 besseren — man sagte, daß derselbe ungefähr 50,000 Mark  
 pro Jahr einbringen solle — bereits in der Tasche habe.  
 Die betreffende Gewerkschaft fühlte sich aber jedenfalls nicht  
 in der Lage, dem Wunsche des Herrn Direktors nachkommen  
 zu können und nahm deshalb seine Kündigung an, weshalb  
 der betr. Herr das bessere Angebot acceptirte. — „Deffent-  
 lich predigen sie Wasser, und trinken heimlich Wein.“

Der Kardinal Manning fällt folgendes vernichtende  
 Urtheil über alle Ausnahmeseize: „Die Menschen werden  
 das — was ihre Regierungen aus ihnen machen. Ausnahmese-  
 geize machen loyale Menschen illoyal. Soziale Verdrängnis-  
 erzeugt Erbitterung, welche die Menschen zum Wahnsinn  
 treibt. Je größer die Macht, desto größer sollte die Mensch-  
 lichkeit und Duldsamkeit gegenüber denjenigen sein, welche  
 Jahrhunderte erniedrigt haben.“

**Kapitalistische Schönfärber und das Proletariat.**

Die Goldschreiber der Kapitalisten behaupten stets, trotz  
 aller Beschwerden der Arbeiter, die Lage der Letzteren habe  
 sich unter der kapitalistischen Produktionsweise verbessert, die  
 Lebenshaltung der arbeitenden Klasse habe sich gehoben, der  
 Arbeiter könne jetzt Bedürfnisse befriedigen, an welche er vor-  
 mals kaum denken konnte.

Man muß ja zugegeben werden, daß der moderne Arbeiter  
 weit mehr Bedürfnisse hat, als etwa der Arbeiter des Mittel-  
 alters. Diese Argumentation aber ist geradezu lächerlich.  
 Hier handelt es sich um die, zu einer gewissen Zeit, auf  
 einer gewissen Stufe der Kultur als unentbehrlich gehaltenen  
 Bedürfnisse und weiters um die Größe des Anteils, welchen  
 die Arbeiter von dem Gesamtvertrage der Produktion erhalten.  
 Man hat ehemals, bei den unvollkommenen Produktionsmitteln,  
 der Arbeiter einen größeren Theil des Produktes erhalten,  
 als gegenwärtig unter der riesenhaft gewachsenen Produktivität  
 der Arbeit und der Abstand zwischen der Summe der Genüsse  
 der Arbeiter und jener der andern Klasse war damals kein  
 so ungeheurer, wie in der Gegenwart. In Verhältniß  
 zur fortschreitenden Kultur und zum kolossal anwachsenden ge-  
 sellschaftlichen Reichtum ist also der auf den Arbeiter ent-  
 fallende Antheil an der Gesamtproduktion kleiner, sind seine  
 Entbehrenungen größer geworden.

Die Vertheidiger des arbeitslosen Einkommens, die Ma-  
 meliten der Kapitalistenklasse behaupten weiters zum Lobe der  
 bestehenden Zustände, daß durch die Entwicklung der Groß-  
 produktion und durch Schaffung ganz neuer Industriezweige,  
 wie durch neue Erfindungen viel mehr Arbeitsgelegenheit  
 für die arbeitende Bevölkerung geschaffen sei; sie weisen be-  
 liebig gern hin auf Eisenbahn, Telegraph, Telephon  
 u. s. w., welche einer großen Zahl Menschen Erwerb ver-  
 schaffe. Daß zum Beispiel die Einführung des Telephons  
 den Dienstmännern unendlichen Schaden zugefügt und sie  
 ihres Erwerbes beraubt hat, so wie es den Fuhrleuten bei  
 Einführung der Eisenbahnen ging u. s. w., daß also viel  
 der Arbeitskräfte brachgelegt, aufs Pflaster geworfen wur-  
 den, als die neuen Industrien aufzunehmen vermögen; daß  
 der vervollkommnete Technit immer mehr menschliche Arbeit  
 ersparlich macht — das alles hindert die Verschleiser des  
 Kapitalismus nicht, ihr Loblied auf das System der Aus-

beutung des Menschen durch den Menschen weiter abzuleiern,  
 als wäre z. B. die industrielle Meeresarmee etwas ganz Un-  
 bekanntes.

Bei dem stetigen, hart empfindenen Anwachsen der in-  
 dustriellen Meeresarmee ist es freilich ein zweifelhaftes Ge-  
 winnen, dem Proletariat beibringen zu wollen, daß es sich  
 wohlbehalte, indess die Verschlechterung rasch und höchst em-  
 pfindlich zunimmt. So sind derzeit in Großbritannien, dem  
 Musterlande der kapitalistischen Produktionsweise, 900,000  
 Arbeiter ohne Beschäftigung. Aber diese erschreckende Ziffer  
 macht die leichte Lobrederei nicht verflümmen. In Frankreich  
 sind gegenwärtig 50,000 Lehrkinder stellenlos. Auf allen Ge-  
 bieten menschlicher Thätigkeit, in Industrie und Handel wächst  
 die Zahl der Problosen; Advokaten, Aerzte, Techniker, Ge-  
 lehrte und Künstler suchen vergebens Gelegenheit, ihre Fähig-  
 keiten zu verwerten; überall ein Ueberfluß an Arbeitskräften,  
 Proletarisirung der Massen; zahllose Menschen zittern ob der  
 Unsicherheit der Existenz in banger Sorge um die Fortführung  
 des Lebens — macht nichts, die Prestakaten der besitzenden  
 Klasse werden nicht milder, den Nothleidenden und Bedrückten  
 zu versichern, daß alles aufs Beste eingerichtet sei. Allerdings  
 ist der Lohne Müß vergebens. Die rauhe Wirklichkeit befehlet  
 jeden Dünkenden eines anderen. Immer unlässiger und eifri-  
 ger betreibt daher die Arbeiterschaft ihre Vorkehrungen zum  
 energischen Widerstand gegen weitere Bedrückung, sowie zur  
 Erlämpfung einer besseren Existenz — freilich thut dies die  
 Arbeiterschaft des Anstandes. So haben kürzlich 4000 Hand-  
 lungsgesellen im Victoria-Park zu London für ihre Vereini-  
 gung Propaganda gemacht um ihre endlose Arbeitszeit abzu-  
 kürzen. Der allgemeine Verein der Eisenbahn-Angestellten  
 Englands, der erst im November v. J. gegründet wurde, zählt  
 127,000 Mitglieder. In Leipzig ist ein Kartell von zweiund-  
 dreißig Fachvereinen zu Stande gekommen zu dem Zwecke,  
 um den Forderungen der Arbeiter mehr Nachdruck zu ver-  
 schaffen, durch: 1. gemeinschaftliches Wirken des Gewerk-  
 schaftsz-Kartells für die Interessen der Arbeiter; 2. durch  
 regelmäßige Ueberwachung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse;  
 3. durch Rechtsbelehrung und Gewährung von Rechtschutz,  
 namentlich unter Berücksichtigung der Arbeiterversicherungs-  
 Gesetze; 4. durch statistische Erhebungen über die wirtschaft-  
 liche Lage der Arbeiter jedes Gewerkes. Alle beabsichtigten  
 Lohnänderungen sind dem Kartell anzumelden und von dem-  
 selben zu genehmigen. Dadurch sollen verschiedene Arbeits-  
 einstellungen zu gleicher Zeit vermieden und die Angehörigen  
 des streikenden Gewerkes jeweilig möglichst ausgiebig unter-  
 stützt werden.

**Neuer Gesetzentwurf über die Einkommen-**

**steuer.** Dem preussischen Abgeordnetenhause ist der Ge-  
 setzentwurf über die Einkommensteuer zugegangen. Derselbe um-  
 faßt 86 Paragraphen, die, in 10 Abschnitte gegliedert, die  
 Steuerbefreiung, die Veranlagung, Oberaufsicht, Steuererhebung,  
 Heranziehung der kommunal-Abgaben u. s. w. angeben. Nach  
 den Motiven hat die Regierung bei dieser Reform ihr Haupt-  
 augenmerk darauf gerichtet, Klassensteuer und klassifizierte Ein-  
 kommensteuer zu verschmelzen, den Steuertarif zu verbessern,  
 den minder bemittelten Bevölkerungsschichten Erleichterungen  
 zu gewähren, das Veranlagungs-Verfahren unter Einführung  
 der Selbstschätzung zu vereinfachen und unparteiisch zu ge-  
 stalten.

Die Steuerpflicht beginnt mit einem Einkommen von  
 900 Mark. Die Steuer beträgt bei einem Einkommen

von mehr als: bis einschließlich:		
Mark	Mark	Mark
900	1050	6
1050	1200	9
1200	1350	12
1350	1500	16
1500	1650	21
1650	1800	26
1800	2100	31
2100	2400	36
2400	2700	45
2700	3000	54
3000	3300	66
3300	3600	78
3600	3900	92
3900	4200	106
4200	4500	120
4500	5000	135
5000	5500	150
5500	6000	165
6000	6500	180
6500	7000	195
7000	7500	210
7500	8000	226
8000	8500	242
8500	9000	258
9000	9500	276

Bei Einkommen von mehr als 9500 bis einschließlich  
 15000 Mk. beträgt die Steuer 300 Mk. und steigt bei höherem  
 Einkommen bis einschließlich 100,500 Mk. in Stufen von je  
 1000 Mk. um je 30 Mk., von da ab in Stufen von je  
 5000 Mk. um je 150 Mk.

Für jedes Familienglied unter 14 Jahren werden vom  
 steuerpflichtigen Einkommen bei einem Betrage von nicht mehr  
 als 3000 Mk. der Betrag von 50 Mk. abgezogen. Auch  
 sonst können besonders, die Leistungsfähigkeit wesentlich beein-  
 trächtigende wirtschaftliche Verhältnisse in der Weise berück-  
 sichtigt werden, daß bei Einkommen von nicht mehr als  
 3000 Mk. eine Herabsetzung um drei Stufen, bei einem Ein-  
 kommen von nicht mehr als 6000 Mk. eine Ermäßigung von  
 höchstens zwei Stufen gewährt wird.

Jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000  
 Mk. veranlagte Steuerpflichtige ist zur Steuererklärung ver-  
 pflichtet, in welcher das Einkommen, nach den verschiedenen  
 Einkommensquellen gesondert anzugeben. Wer die Erklärung  
 nicht rechtzeitig abgibt, verliert die Rechtsmittel gegen seine  
 Einschätzung für das betreffende Jahr. Die Veranlagung  
 geht eine Voreinschätzung voraus durch besondere Kommissi-  
 onen, bestehend aus dem Gemeindevorstande und Mitgliedern,  
 die theils von der Regierung ernannt, theils von der Gemein-  
 devertretung gewählt werden. Die Veranlagung erfolgt durch

die Veranlagungs-Kommission unter dem Vorsitz des Landraths  
 bezw. eines Regierungskommissars und Mitgliedern, die  
 wiederum theils von der Regierung bestellt, theils von den  
 Kreis- bezw. Stadtvertretungen gewählt werden. Gegen die  
 definitive Veranlagung bleibt es eine Berufung an die Berufs-  
 kommission und in letzter Instanz an einen in Berlin zu er-  
 richtenden Steuer-Gerichtshof, dessen Mitglieder theils Be-  
 amte des Finanzministeriums, theils solche des Oberverwal-  
 tungsgewerks und Kammergerichts sind.

Wissenschaftliche Verschweigungen oder wissenschaftliche  
 Ausgaben in der Steuererklärung oder bei der Beantwortung  
 der gestellten Fragen werden, wenn eine Verkürzung des  
 Staates stattgefunden, mit dem vier- bis zehnfachen Betrag  
 der Verkürzung, sonst mit dem vier- bis zehnfachen Betrag  
 der Jahressteuer, um welche der Staat verläßt werden sollte,  
 mindestens aber mit einer Geldstrafe von 100 Mk. bestraft.

Sind zu den Gemein-, Kirchen- und Schenksteuer Ver-  
 jenen mit weniger als 900 Mk. heranzuziehen, so erfolgt ihre  
 Veranlagung hierzu nach folgenden fiktiven Normalsteuer-  
 sätzen:

bei einem Einkommen	von mehr als bis einschließlich	Jahressteuer	% pEt. des Einkommens
— Mk.	420 Mk.	2,00 Mk.	0,475
420 "	600 "	4,00 Mk.	0,667
600 "	900 "	6,00 Mk.	0,667
900 "	—	4,00 Mk.	0,444

Zum Schluß geben wir noch wieder, was in dem Ent-  
 wurf über die vorgesehene Ausdehnung der Steuerpflicht auf  
 Aktiengesellschaften gesagt wird; es heißt da: Der  
 Entwurf schlägt die Ausdehnung der Einkommensteuerpflicht  
 auf die wichtigsten und steuerkräftigsten Erwerbsgesellschaften  
 vor und geht hierbei im Wesentlichen von gleichen Gesichts-  
 punkten aus, wie die Gesetzesvorlage vom Jahre 1883.  
 Nur insofern haben die Vorschläge der letzteren eine Er-  
 weiterung erfahren, als den Aktiengesellschaften mit Bezug  
 auf die Einkommensbesteuerung die Vergewerkschaften und  
 die eingetragenen Genossenschaften gleichgestellt werden sollen.  
 Nicht getroffen werden von der Einkommensteuer diejenigen  
 Genossenschaften, welche ihren Verkehr statutenmäßig und  
 thatsächlich auf den Kreis der Mitglieder beschränken.

**Ein neuer Bergarbeiterausstand** soll, wie die  
 „Königsb. Ztg.“ meldet, der Berginspektion königlich-hütten in  
 Schlessen durch ein Schreiben angekündigt sein; nach diesem  
 wollen die Bergleute zum 1. nächsten Monats kündigen (?)  
 und am 15. die Arbeit niederlegen. Als Grund wird ange-  
 geben, daß die ihnen gemachten Versprechungen nicht gehalten  
 worden sind. Gerade so wie im rheinisch-westfälischen Kohlen-  
 revier!

**Aus Kassel** wird berichtet; Zur Unterstützung der ar-  
 beitslosen Tabak-Arbeiter und Arbeiterinnen in Eschwege sind  
 bislang an freiwilligen Beiträgen 10,962 Mark eingegangen.  
 Einen Theil dieser Gelder will man zur Gründung einer  
 Produktivgenossenschaft verwenden, zu welchem Zwecke bereits  
 ein Statut ausgearbeitet ist. Die Antheilsscheine sollen mög-  
 lichst niedrig bemessen werden.

**Brüssel.** Der Ausbruch des allgemeinen Bergmanns-  
 streiks, welcher auf den 3. November angekündigt war, ist  
 vom Generalrathe der Union der Bergarbeiter auf unbestimmte  
 Zeit verschoben worden, wahrscheinlich, weil die Vorbereitun-  
 gen noch nicht beendet sind.

**Die australischen Arbeiter,** deren Meienkampfs  
 gegen den Kapitalistenring zwar zu keinem vollständigen Sieg,  
 aber doch zu einem, ihre Organisation ungeborenen gelassenen  
 Compromiß geführt hat, sind von der Nothwendigkeit durch-  
 drungen, mit den Arbeitern Europas in nähere Verbindung  
 zu treten. Sie haben deshalb Ende September einen Dele-  
 girten, Herrn J. D. Fitzgerald, nach Europa entsandt, um  
 sich über die dortigen Arbeiterverhältnisse nach allen Richtungen  
 hin zu orientiren. Herr Fitzgerald befindet sich augenblicklich  
 in England, und wird demnächst auch nach Deutschland  
 kommen, dessen Arbeiterbewegung von den australischen Ar-  
 beitern mit lebhaftem Interesse verfolgt wird. Der „Süd-  
 australische allgemeine deutsche Arbeiterverein“ in Adelaide  
 bittet die deutschen Genossen noch ganz besonders, Herrn  
 Fitzgerald eine gute Aufnahme zu bereiten, obgleich der  
 Verein sehr wohl weiß, daß es dieser Bitte nicht bedurft  
 hätte.

**Die Profitwuth der Kapitalisten,** sowie ihre  
 Furcht, daß das heutige Ausbeutungssystem erschüttert werden  
 könnte, äußert sich bei dem geringfügigsten Anlaß. So  
 schreibt z. B. das „N. N.“ aus Wolfenbüttel: Was  
 für echte, rechte Krämerfeelen die hiesigen Kaufleute haben,  
 beweist folgender Vorfall: Die hiesigen Beamten beschlossen  
 einen Beamten-Consumverein zu gründen. Nachdem ihnen von  
 Seiten der Kaufleute viele Steine in den Weg gelegt worden,  
 wurde doch schließlich der Zweck erreicht. Doch nun kommt  
 erst das Beste: Dem Inhaber des Hauses, der das Verkaufs-  
 Lokal vermietet hat, wurde deshalb von einem Kaufmann das  
 Kapital am Hause gekündigt, und als die Beamten für  
 ihr Lager einkaufen wollten, da stellte sich heraus,  
 daß verschiedene Lieferanten die Lieferung verweigerten, weil  
 die Kaufleute der Stadt sich vereinigt hatten, demjenigen ihre  
 Kundschaft zu entziehen, welcher an den Beamten-Consumverein  
 liefere. Was werden die Kaufleute erst machen, wenn die  
 Arbeiter auch einen Consumverein gründen?

**Brünn.** Hier fand in den letzten Tagen ein Congreß  
 der Textilarbeiter statt, welchem 100 Delegirte beizuhöhen.  
 Der Congreß beschloß, eine Bewegung einzuleiten für eine  
 Umwandlung der Akkordlöhne in Zeitlöhne, und zwar unter  
 Festsetzung eines Minimallohnes, ferner für die Organisa-  
 tion des Streiks auf Grundlage gegenseitiger Unterstützung  
 und für die achtstündige Arbeitszeit u. s. w.

**Die Pfaffen.**

M. N. Jech Lothringen. Wenn Sie die Sache ver-  
 öffentlicht haben wollen, so müssen Sie wenigstens uns Ihren  
 Namen angeben. Anonyme Zuschriften können nicht in  
 solcher Weise erledigt werden. —  
 Wenn Sie so ängstlich für Ihren Namen sind, so diene  
 Ihnen zur Beruhigung, daß Ihr Name nicht veröffentlicht  
 wird, wenn Sie es nicht klar und deutlich verlangen.  
 Die Redaktion.

**Aug. Bölger,**  
Krautstraße 7. **Dortmund,** Krautstraße 7.  
empfehlte sich zur Lieferung von  
**Sprung- und Tafelherde jeder Art,**  
sowie  
**alle Sorten Möbel und Uhren.**  
Spezialität in Näh- und Strickmaschinen sämtlicher Systeme.  
Bei allen Lieferungen sind Teilzahlungen gestattet.  
**Aug. Bölger,**  
Krautstraße 7. **Dortmund,** Krautstraße 7.  
Führe auch Agenturen in Lebens- und Feuerversicherung.

**Peter Günther**  
empfehlte sich den Kameraden von Werne und Umgegend als  
**Verbands-Fuhrmann**  
und verspricht reell und billig zu bedienen. Eine Kohlenfuhr nach  
Deutsche-Reich, Mühlstraße, kostet 1,00 Mk., Wilhelmshöhe 1,25 Mk.  
Bringe auch mein **Flaschenbier** in empfehlende Erinnerung.  
**Peter Günther,** gegenüber Mehger Bender.

**Bergarbeiter-Fest.**  
Die Zahlstellen **Bilmerich** und **Mahnerheide** feiern  
ein Bergarbeiter-Fest am  
**Sonntag, den 30. November**  
im Lokale des Wirths Fr. Hilbringmann.  
Antreten der Mitglieder zum Abholen der Bilmericher Ka-  
meraden punkt 3 Uhr im Vereinslokal. Entree an der Kasse.  
Die Bevollmächtigten.

**Josef Zunft, Bochum,**  
Bessenerstraße 20  
empfehlte sein reichhaltiges Lager in  
**Tuche, u. Buxkin-Stoffen**  
sowie zur  
Anfertigung sämtlicher Herren- und Knaben-Anzüge.  
Reelle Bedienung. Billigste Preise.  
Für gutes Sichen leiste Garantie.

**Geschäfts-Empfehlung.**  
Kameraden! wir wurden seit einem halben Jahre von  
der Grube entlassen, stehen aber unentwegt trotz aller Ma-  
chination fest zu Euch. — Um fernerhin in der Kanonenstadt  
**Eisen** bestehen zu können, empfehlen wir folgende Artikel  
zur gefl. Abnahme:  
**Wäsche in Leinen und Gummi, Hüte,  
Mützen, Regenschirme, Schlipse, Hosenträger,  
Pfeifen und Cigarrenspitzen (mit  
Portraits berühmter Volksmänner).**  
Bestellungen auf geeignete Zeitschriften, sowie Auskunft  
in jedem Falle.  
**Ballmann & Margraf, Essen,**  
Thurmstraße 3, am Rhein. Bahnhof.

**Friedr. Gadenberg,**  
**Linden a/d. Ruhr,**  
Manufactur-  
**Woll- und Weißwaaren-Geschäft**  
empfehlte  
**Strumpfgarn 10 Loth von 45 Pfg. an,**  
**Wollwolle prima 10 Loth zu 85 Pfg.**  
**Kinder-Schweis von 15 Pfg.**  
**Pulswärmer von 25 Pfg.**  
**Waschächte Waudrud von 30 Pfg. per Elle an,**  
**Wollene Kleiderstoffe von 50 Pfg. per Elle an,**  
**Herren-Anzüge nach Maß angefertigt von 17 Mark an,**  
Auch sonstige Artikel zu **Concurrenz-Preisen.**  
Geschäfts-Prinzip: Großer Umsatz mit wenig Nutzen.

**Versammlungs-Kalender.**  
**Sonntag, den 23. November,**  
Nachmittags 8 Uhr:  
Schüttelke, Lokal Wirth Junghoff, Nach-  
mittagstage, Vorraum von Schröder  
und Ziegel.  
Lina, Wirth Drege.  
Nachmittags 4 Uhr:  
Höntrop 1, Lokal W. Brandhoff, Wichtige  
Tagesordnung.  
Kattenhardt, Wirth Eberhardt, Nach-  
mittagstage, Unterstüßungskasse.  
Alle erscheinen.  
Grünne-Abbe, Wirth Linemann, Ka-  
stropferstr. 218, General-Versamml.  
Sämtliche Mitglieder erscheinen.  
Krahnstraße 2, Vereinslokal, Generalver-  
sammlungsbericht.  
Kerbe, General-Versammlung am  
30. Nov., nachmittags 4 Uhr im  
Vereinslokal, Tagesordnung: Wahl  
der Bevollmächtigten und Control-  
leure. Rechnungstage, Zahlung  
aller Beiträge und Reueaufnahmen.  
Um zahlreiches und pünktliches Er-  
scheinen wird ausdrücklich gebeten.  
Dahlhausen 2, General-Versammlung,  
Zahlung der Beiträge, Zahlung  
der 2. Rate zum Consum, Bevoll-  
mächtigtenwahl, Generalversamm-  
lungsbereich. Alle erscheinen.  
Kohlwitzke, Vereinslokal, Bevollmäch-  
tigtenwahl.

Empfehle mich den Kameraden von  
**Wattenscheid und Umgegend**  
als  
**Kohlenfahrer.**  
Von sämtlichen umliegenden Bechen  
verpflichte ich mich jeden Kameraden  
prompt und reell zu bedienen.  
**Julius Bogelkaug,**  
Wattenscheid, Hochstraße 5B.

**Öffentliche Dankagung.**  
Allen Verwandten, Freunden und  
Kameraden, welche unseren lieben  
Bruder **Anton Ripalla**, welcher  
als ein Opfer des Bergbaues sein  
Leben lassen mußte, das letzte Geheiß  
gegeben haben, unsern tiefgefühlten  
Dank für die herzliche Theilnahme.  
**Die Familien-Angehörigen.**  
**Reinhold Weibel und Frau.**

**Herzlichen Dank**  
allen denen, die bei der Feter des  
Familienkränzchens unserer Nothlage  
sich ermunert und mit ihren Spenden  
zur Vinderung beigetragen. Diese  
materielle Unterstützung, verbunden  
mit dem Gefühl des Nichtverlassens,  
wirkt doppelt, darum nochmals  
besten Dank!  
**Reinhold Weibel und Frau.**

**Wattenscheid.**  
**Vorzügl. 5 Pfennig  
Cigarren**  
sowie  
**Rauch-, Schnupf- und echten  
Nordhäuser Kautabak,**  
6 Rollen für 50 Pfg.  
empfehlte  
**Heinr. Bringewald,**  
Weststr. 1.

Wir verlegten unsere Wohnung in  
das neuerbaute Haus des Herrn  
**H. Stern**, gegenüber Bäckermeister  
Joh. Schlenkhoff.  
Bringen zugleich unsere  
**Maschinen-Strickerei**  
nebst  
Anfertigung von Kleidern  
im empfehlende Erinnerung.  
**Carl Neuhaus,**  
**Frau C. Neuhaus,**  
Kleidermacherin, **Wattenscheid.**

**Kameraden in Bickern!**  
Da wir für unsere Zahlstelle bei  
keinem Wirth ein Lokal erhalten,  
trotzdem die Herren von unseren  
Großchen leben müssen, so überlege  
sich's ein Jeder Kamerad, ob es gut  
ist, jezt noch sein Geld da zu ver-  
schren, wo man ihn nicht einmal so-  
viel achtet, ihm zu einer Vereinigung,  
woburh eine bessere Existenz gegrün-  
det werden soll, ein Lokal herzugeben.  
Kameraden! Auf zur Einigkeit!  
Tretet Mann für Mann dem Ver-  
bande bei. — Jeden 2. Sonntag  
werden beim 2. Bevollmächtigten Joh.  
Wenfel Beiträge entgegengenommen  
und Mitglieder eingeschrieben.

**Heinr. Bauer, Weimar**  
empfehlte seine  
**Bierhandlung.**  
Feinstes Schlegel'sches Bier saß- und flaschenweise.  
Für Familienfeste, Geburtstage, Hochzeiten und Kindtaufen  
empfehle kleine Fäßchen von 15 Ltr. an, bei billigster Berechnung  
franko aus Haus. Bei Bestellungen durch die Post wird Porto  
vergütet.  
Gleichzeitig mache darauf aufmerksam, daß ich ein  
**Tabak- und Cigarren-Geschäft**  
eröffnet habe. Führe nur gute Qualität in diesen Artikeln und  
halte mich meinen geehrten Kameraden, Freunden und Gönnern  
bestens empfohlen.

**Die Mitglieder der Zahlstelle  
Katernberg**  
werden darauf aufmerksam gemacht,  
daß es in jeder Hinsicht vortheilhaft  
ist, diejenigen Wirthe zu berücksichti-  
gen, welche dem Verbande sich geneigt  
zeigen. In erster Linie ist selbstver-  
ständlich der Lokalwirth, bei welcher  
die Zahlstellen-Versammlungen statt-  
finden, zu besuchen; für Katernberg  
also der Wirth Horn auf Hegemanns-  
hof. Es ist nicht allein richtiger die  
„gutgesinnten“ Wirthe nur zu be-  
suchen, sondern auch bedeutend ge-  
müthlicher, weil man bei denselben  
sich heimischer fühlt. Diejenigen  
Wirthe, welche die Nase zu hoch  
tragen, oder die Bergarbeiterbewegung  
mißbilligen, sehen die Bergleute doch  
nur über die Schulter an; deshalb  
bleibt man am besten dort weg.

**Zahlstelle Ueckendorf.**  
Des chronischen Lokalmangels wegen  
werden die Beiträge an jedem Tage  
und zu jeder Stunde entgegenge-  
nommen bei  
**Theodor Nuhrmann,**  
Bochumerstraße 11.

**Peter Gruse, Schulstraße 8 b.**  
Kameraden, was nicht in den ge-  
wöhnlichen Formen gemacht werden  
kann, das thun wir eben in außer-  
gewöhnlichen; aber was gemacht  
werden kann wird gemacht!

**Allgemeine Bergarbeiter-  
Versammlung**  
Sonntag, den 23. November cr.  
nachmittags 4 Uhr,  
im Saale des Wirths **Sommer**  
zu **Notthausen.**  
Tages-Ordnung:  
1. Lage des Bergarbeiterstandes.  
2. Stellungnahme gegen das neue  
Knappschaftsstatut.  
3. Verschleбенes.

Kameraden, wie Ihr wißt, will  
man am 1. Januar 1891 ein neues  
Statut vorlegen, womit Eure Rechte (?)  
abermals für eine längere Zeit fest-  
gelegt werden. Darum wird drin-  
gend gebeten, alle zu erscheinen.  
Der Einberufer.  
Zur Deckung der Tageskosten  
werden 10 Pfg. Entree erhoben.

**Bezirks-Versammlung**  
Sonntag, den 23. Novbr. cr., nach-  
mittags halb 4 Uhr findet für  
**Sterkrade und den umlie-  
genden Zahlstellen**  
eine öffentliche Versammlung statt.  
Die Kameraden werden gebeten,  
sich recht zahlreich einzufinden. Zwei  
Vorstandsmitglieder werden als Re-  
ferenten erscheinen.

**Bekanntmachung.**  
Alle Boten unserer Zeitung, welche  
noch im Besitze von Abonnementsgelber  
sind und solche noch nicht eingeschickt  
haben, wollen dieses umgehend erle-  
digen und für die Zukunft, wenn  
monatlich einläßt wird, auch pünkt-  
lich jeden Monat einreichen, wo dieses  
nicht der Fall, dann aber jedes Quar-  
tal. Anschließend hieran ersuche ich  
die Bevollmächtigten dafür einzutreten,  
daß die Herren Wirthe, da wo die  
Zahlstellen tagen und die Kameraden  
sonst viel verkehren, auch auf unsere  
Zeitung abonniren, wenn solches nicht  
bisher geschehen ist.  
**Bochum, den 7. Nov. 1890.**  
**J. Meyer, Cassirer.**

**Eppendorf.**  
Empfehle mich den geehrten Be-  
wohnern von Eppendorf als  
**Fleischbeschauer**  
und halte mich bestens empfohlen.  
**August Flötchen,**  
Fleischbeschauer.

**Auction.**  
Am **Sonntag, den 20. v. Mts.,**  
nachmittags 3 Uhr,  
läßt der Discretanten-Verein „Arion“ im  
Lokale des Wirths  
**C. Nothe in Weimar**  
eine große Anzahl  
**Costume**  
passend für  
**Theateraufführungen und  
Fasnacht**  
einzelu und parthienweise öffentlich meist-  
bietend gegen Baar verkaufen.  
**Der Auctionator.**

Durch **Handarbeit** hergestellte  
**Eisen- u. Stahlwaren**  
als:  
**Kaffeemöhlen,  
Ruchenpfannen, Holzbeile,  
Grabschuppen etc.**  
Ferner zu  
**Weihnachtsgeschenken**  
sehr geeignet, schön verarbeitete  
**Bügelisen** zu 3,50, 4,00 u. 5 Mark,  
extrafein zu 6 Mark.  
Es wird gebeten, dieselben aber zeitlig  
zu bestellen. — Nichtconvenientes mehne  
franco retour. — Zeugnisse von Berg-  
leuten hierüber werden auf Verlangen er-  
theilt.  
**F. M. Bremerder,**  
**Salver E., im November 1890.**

**Zahlstelle Weiderrich.**  
Die Kameraden werden gebeten,  
sich am Sonntag zu der in Sterkrade  
stattfindenden Bezirksversammlung recht  
zahlreich einzufinden, da uns sonst  
kein Lokal zur Verfügung steht.  
Kameraden hier soll Wahl neuer  
Bevollmächtigten stattfinden. Wählet  
Euch solche Leute, die treu sind und  
unsere gerechte Sache nicht zu Grunde  
richten. Die beste Fahrgelgenheit  
ist um halb 3 Uhr von Neumühl aus.  
**Pützgendortmund.**

**Öffentliche  
Bergarbeiter-Versammlung**  
am Sonntag, den 23. November,  
Nachm. 3 Uhr,  
im Lokale des Wirths **Webber.**  
1. Knappschaftsangelegenheiten. 2. Con-  
sum- u. Unterstüßungskasse. 3. Verschle-  
benes.  
Auch Nichtmitglieder haben Zutritt,  
Kameraden, erscheint recht zahlreich.  
Nach der Versammlung werden Beiträge  
erhoben.  
Der Einberufer.

Dem treuen Verbandsmitgliede  
**Adolf Bölkemann**  
und seiner lieben Frau zu ihrer  
**Wermählung**  
die herzlichsten  
**Glückwünsche.**  
Heut zu Eurem Hochzeitfeste  
wünschen wir das Allerbeste:  
Gesundheit, Kinder, langes Leben,  
Möchte Euch der Himmel geben.  
**A. A. und J. A.**